



Bild: Theo Bühlmann

## &gt; Das sozioethische Stichwort

# Global voneinander lernen



Markus Zimmermann-Acklin lehrt und forscht am Departement für Moralthologie und Ethik an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg.

Was hat **Bioethik** mit dem **Entwicklungsfälle** zu tun? *Die sozioethische Antwort gibt Markus Zimmermann-Acklin.*

Seit die Preise für Nahrungsmittel weltweit durch Spekulation mit Rohstoffen markant zunahmen, gerieten die Millennium-Entwicklungsziele wieder ausser Reichweite. Über eine Milliarde Menschen muss mit weniger als einem US-Dollar pro Tag auskommen. Vielen Frauen, Männern und Kindern fehlt der Zugang zu Nahrung und sauberem Wasser. Während die medizinische Versorgung in den ärmsten Regionen der Welt kaum gewährleistet ist, migrieren ÄrztInnen sowie Pflegefachkräfte aus dem armen Süden in den wohlhabenden Norden. In *umgekehrter* Richtung bewegt sich ein Migrationsstrom von PatientInnen vom Norden: weil Behandlungen im Süden billiger zu haben sind, eine Leihmutter in Indien leicht zu finden ist oder Spender-Nieren zur Verfügung stehen. Zur Ungerechtigkeitsituation gehört, dass Menschen in am wenigsten entwickelten Ländern des Südens weitgehend von den Fortschritten der Medizin abgeschnitten sind.

Die Indizes der UN-Definition der am wenigsten entwickelten Länder – nationales Pro-Kopf-Einkommen, «Human Assets Index» (gewichtet Unterernährung, Kindersterblichkeit, Schulbesuch, Bildung), «Economic Vulnerability Index» (weltwirtschaftliche Abhängigkeit, Anteil der landwirtschaftlichen Produktion, Naturkatastrophen,

Exportschwankungen) – haben mit menschenwürdigem Dasein und politischer (Un)Gerechtigkeit zu tun. Damit betreffen sie zentrale Themen der Bioethik: Etablierung der Forschungsethik in den am wenigsten entwickelten Ländern, in denen Medikamente getestet werden, ohne dass sich die Bevölkerung diese anschliessend leisten könnte. Das Recht auf gesundheitliche Versorgung, der Zugang zu teuren Medikamenten, der Brain-Drain von ausgebildeten ÄrztInnen, Medizintourismus, Organhandel, Patentrecht. Aber auch der Klimawandel und seine Folgen für Wirtschaft und Ernährung. Ebenso die weltweite Verteilungsgerechtigkeit sowie die Option für besonders verletzte Menschen. Eine Rolle spielt auch die Pränataldiagnostik im Hinblick auf die Millionen von Frauen, die bereits heute in Indien fehlen. Oder das Lebensende, das in Entwicklungsländern bei den Armen aufgrund fehlender Palliative Care oft äusserst brutal ist.

Sich ausschliesslich mit Themen wie Gendiagnostik, Stammzellforschung, Neurowissenschaften oder Enhancement zu beschäftigen bedeutet, wesentliche Herausforderungen der Menschheit zu ignorieren. Die Bioethik sollte sich auch mit weltweiten Abhängigkeiten und Ungerechtigkeiten befassen, wie es beispielsweise seit einigen Jahren in der Zeitschrift «Developing World Bioethics» der Fall ist (gratis unter: [www.bioethica-forum.ch](http://www.bioethica-forum.ch)).

Es gilt, ungerechte Strukturen zu analysieren und anzuprangern, dort hinzuschauen, wo niemand hinschauen möchte, aber auch einander besser kennenzulernen, gemeinsam nachzudenken und voneinander zu lernen. Wir benötigen eine afrikanische, indische, haitianische Bioethik – aber letztlich nur *eine* Bioethik, welche sich mit den wesentlichen Fragen der Menschheit befasst und es ermöglicht, in der globalisierten Welt voneinander zu lernen. ◀